Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Oktober 1945 28. Jahrgang — Nr. 10

DER FREIDENKER

Bern

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats

Redaktion: TRANSITFACH 541, BERN — Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. - Postcheckkonto VIII 26074 Zürich

Inhalt: Fromme Biologie — Tod und Freidenker — Ein Rückblick — Religiosität und Gottesbegriff — Nach dem Kriege — Hall und Widerhall — Ortsgruppen — Die Schnurren des Poggio.

Unwissenheit ist die Mutter der Frömmigkeit.

Papst Gregor I.

Fromme Biologie

Die »christliche Schweiz« ist optimistisch. Man versteht gewisserorts unter der »christlichen Schweiz« die gar nicht schüchterne Hoffnung, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis der etwas schwindsüchtig gewordene Protestantismus die überragenden Vorzüge Roms zu guter Letzt doch noch erkennen werde. In der Zwischenzeit der Erwartung baut man mit päpstlichem Geld die stolze neue Freiburger Universität. Wer weiß, vielleicht geht es am ehesten, wenn man, einmal anders herum -- die Rolle des Gönners der hohen *Wissenschaft* mimt. Es ist jetzt anders als zu Galileis Zeiten: jetzt verträgt sich der Obskurantismus schwarzer Kutten mit den Zauberkünsten der Männer in weißen Kitteln, die, mit Atomenergien spielend, den Weltuntergang gleichsam auf der flachen Hand abwägen.

Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft hielt ihren diesjährigen »Naturforscherkongreß« in *Freiburg* ab. Das Freiburger Versammlungsmilieu, mit naturforschenden Domherren reich gespickt, bot der konfessionell neutralen Universitätswissenschaft wieder einmal die erwünschte Gelegenheit, die Ansichten von der tierischen Abstammung des Menschen von neuem »endgültig« zu liquidieren. Die Universitätsbiologie hat nun einmal ein Interesse daran, sich gegen die pöbelhaften Weltanschauungsüberzeugungen von Sozialisten, Freidenkern und Darwinisten höflich zu distanzieren. Mit der Politik der herrschenden Klasse hat das nichts zu tun; die Universität ist eine garantiert unpolitische Angelegenheit. Immerhin läßt sich die Universität bisweilen anmerken (wie in der Frage der Abstammung des Menschen), daß ihre Forschungsergebnisse durchaus konform sind mit den »christlichen« Weltanschauungsbelangen der herrschenden Klasse.

Die fromme Weltanschauung hütet als dogmatisches Juwel eifersüchtig die Grunderkenntnis: Niemals könne der MENSCH aus sich selbst erklärt und verstanden werden. Der Mensch habe Ziel und Zweck nicht in sich, aber er könne dennoch nur aus seinem Zwecke heraus erklärt werden. Der Zweck des Menschen sei nicht der Mensch, der Zweck des Menschen liege außerhalb des Menschen, kurz: der Zweck des Menschen sei »Gott«.

Die Rolle des Drachentöters am Freiburger Naturforscherkongreß übernahm Prof. Adolf Portmann, der bekannte Biologe der Basler Universität. Sein Vortrag behandelte die Herausentwicklung des menschlichen Einzelwesens aus dem Mutterwesen (Ontogenese). Portmann ist ein hervorragend tüchtiger, hochachtbarer Forscher seines Faches. Im Rahmen des Portmannschen Freiburger Vortrages ereignete sich nun etwas sehr Sonderbares. Mit der ganzen Akkuratesse seines Faches ließ Portmann klar werden, daß man bisher zu wenig darauf bedacht war, den Menschen *wirklich aus sich selbst* zu begreifen. Beabsichtigte denn Portmann einen Angriff auf die Burg der Theologie? Nein, das war nicht Portmanns Absicht, er sprach ja einfach als ernster Forscher der Biologie. Die Tatsachen der Natur sind nun einmal so, daß man dann zurecht kommt, wenn man wirklich den Menschen aus sich selbst heraus versteht. Mit höchster Subtilität und echtem Scharfsinn arbeitet Portmann die Tatsachen der Natur heraus. Die echte Tatsachenforschung, die schon zu Haeckels Zeit zu überwältigenden Resultaten geführt hat, ist auch in den letzten Jahrzehnten nicht müßig gewesen. Es gelingt Portmann (der dieses Thema schon in anderen Zusammenhängen publizistisch bearbeitet hat), überzeugend darzulegen, daß die Ontogenese des Menschen ein qualitativ beträchtlich verschiedener Vorgang ist gegenüber der Ontogenese der niederen und höheren Säugetiere. Um die Tatsachen der menschlichen Frühentwicklung zu verstehen, darf man daher nicht die analoge Entwicklung beim Tier zum »Bezugssystem« machen. Will man bei der menschlichen Frühentwicklung die Grundlagen verstehen, aus denen dann ein aufrecht gehendes Wesen, ein des Ausdrucks fähiges Wesen, ein sprechendes Wesen wird, so muß man die ganzen Vorgänge *aus dem menschlichen Wesen selbst* verstehen. Das Verständnis wird gefördert, wenn gezeigt werden kann, daß die Vorgänge beim Menschen anders verlaufen als beim Tier. Keinem Vertreter des universellen Entwicklungsgedankens wird es einfallen, aus diesem — eigentlich selbstverständlichen — Unterschied auf die Ungültigkeit der Ansicht von der tierischen Abstammung des Menschen zu schließen. Die Entwicklungsidee enthält ja weder die Behauptung, daß der Mensch in seinen Vorfahren schon präformiert enthalten sei, noch leugnet sie den tiefgreifenden Unterschied zwischen Tier und Mensch. Gerade das macht ja das Bedeutsame der Entwicklungsidee aus, daß sie mit *Neubildungen* rechnet, die nicht schon anderswo präformiert sind. Das Reale ist die Entwicklung selbst; also weder das Lanzettierchen noch der Affe entwickelt »sich« höher, sondern beide sind Glieder eines Realen, das selbst Entwicklung *ist*. Diese Entwicklungsidee ist es, die vom frommen Dogma unter keinen Umständen akzeptiert werden darf, denn sie ist unvereinbar mit der Annahme eines göttlichen Verstan-